

SWR2 MANUSKRIFT
ESSAYS FEATURES KOMMENTARE VORTRÄGE

SWR2 Lesenswert Magazin

Vom 02.06.2019 (17:05 – 18:00 Uhr)

Redaktion und Moderation: Carsten Otte

Katharina Pressl: Andere Sorgen

Roman

Residenz Verlag

ISBN: 9783701717064

184 Seiten

20 Euro

Rezension von Carolin Courts

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Service:

SWR2 Lesenswert Magazin können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.swr2.de oder als **Podcast** nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/literatur.xml>

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://www.swr2.de)

Autorin:

Leser sind ja nicht grundsätzlich bessere Menschen. Sie sind weder universell interessiert noch unendlich geduldig. Anders gesagt: Man muss ihnen etwas bieten, wenn sie bei der Stange bleiben sollen. Katharina Pressl leistet es sich in ihrem Debut, diese Selbstverständlichkeit aufreizend lange zu ignorieren. Gerade einmal 180 Seiten stark ist ihr Roman – und ein Drittel davon ist bereits um, als zum ersten Mal etwas Erwähnenswertes passiert, nämlich ein stümperhafter Überfall auf die Protagonistin und ihren Vater...

Literaturauszug:

Hinter der nächsten Birke tritt eine Frau hervor. Sie drückt ihre Handflächen mit voller Wucht gegen meine Schlüsselbeine, sodass ich aufschreie und rückwärts in die Kieselsteine falle. Dann ist die Frau mit einem Satz bei Papa und überdreht seinen Arm. „Wo ist deine Geldbörse?“ Sie greift in seine Sakkotaschen. Ich höre Papa stöhnen und zwischen zusammengedrückten Zähnen rufen: „Was soll das! Ich gebe Ihnen gar nichts.“ Die Frau lässt Papa los, dreht sich abrupt zu mir und gibt mir eine Ohrfeige. Ich bin völlig perplex. Die Frau ruft eindringlich: „Sag ihm, er soll mir sein Geld geben.“

Autorin:

Bis zu dieser Szene, die später noch wichtig werden wird, entspannt sich eine Geschichte, die alltäglicher und banaler kaum sein könnte. Eine namenlose Ich-Erzählerin kehrt zurück in den Ort und das Haus ihrer Kindheit. Ihr ist der Auftrag zugefallen, dieses Haus auszuräumen. Nicht etwa, weil die Eltern tot wären – der Vater lebt ja erkennbar noch, wenn auch längst woanders – die Mutter ist lediglich gerade ins Altersheim gekommen. Eine Gemengelage also, für die die Figuren schon mit außerordentlichen Gedanken und Eigenleben aufkommen müssten, um dem Text Kraft zu geben. Im ersten Drittel passiert das aber nicht. Immerhin gibt es sprachlich ein paar Glanzlichter...

Literaturauszug:

Im Haus werkle ich noch immer am Größten. Die Arbeit geht schleppend voran. Die Zeit ist mir feindlich gesinnt. Ich ordne eine lange Reihe von Topfpflanzen nach ihrem Verfallszustand. Die Lebendigsten versuche ich am Leben zu erhalten. Ich versuche herauszufinden, ob sie den im Herbst herumtorkelnden Winter besser draußen überleben würden, oder ob ich sie in anderen Häusern unterbringen soll. Einmal am Tag muss ich mich mit solchen oder ähnlichen Fragen zu Mutter ins Zimmer verbinden lassen. Wegen des Streiks ist ständig anderes Personal da.

Autorin:

Der Streik im Altersheim, der der Protagonistin zunächst egal bis lästig ist, wird bald eine willkommene Ausrede für sie, noch länger im Ort ihrer Kindheit zu verweilen. Sie ernannt sich zur Aktivistin und verbringt fortan viel Zeit damit, die mutmaßlichen Interessen der unterbezahlten, unzufriedenen Pfleger zu vertreten. So erklärt sich auch der fade Auftakt der Geschichte: Die Hauptfigur prokrastiniert. Sie mag nicht zurück in ihr mäßig gelingendes Leben in der Stadt, in dem keiner sie wirklich vermisst und in dem sie keine Sinnstiftung findet. Dramaturgisch ist das zwar nachvollziehbar, inhaltlich aber schwach umgesetzt. Nachdem diese Durststrecke überstanden ist, zieht das Tempo in jeder Hinsicht an. Denn die Protagonistin entdeckt unter den Pflegerinnen jene Frau, die ihren Vater und sie selbst angegriffen hat. Und sie reagiert darauf höchst eigenartig...

Literaturauszug:

Hinter der Glasfront der Rezeption sitzt die Frau. „Ansprechen“, denke ich mir vehement. „Ähm“, sage ich, „wir kennen uns.“ Ich frage, ob ich reinkommen könne. Die Anspannung, die ich der Frau ansehe, hat mich längst verlassen. Ich summe ein bisschen vor mich hin, greife nach einem Haufen Zettel am Schreibtisch, blättere ihn durch, lege ihn hin. Die Frau steht vom Drehsessel auf und fährt mich mit einem „Was soll das?“ an. Ich hebe beide Hände in die Höhe, Ergebung anzeigend. Die Frau macht einen Schritt in meine Richtung und ist zur Tür hinaus. Ich laufe der Frau nach. „Warte!“ Am Parkplatz hole ich sie ein, greife an ihre Schulter. Sie bleibt stehen

und dreht sich zu mir um. Ich bin nicht vorbereitet. „Glas Wein?“, frage ich mangels besserer Ideen und lache kurz auf.

Autorin:

Nun endlich findet der Roman zu seinem eigentlichen Thema. Es geht um den Ausbruch aus der Routine, um die stets vorhandenen Wahlmöglichkeiten, die die meisten Menschen im Alltag nicht mehr sehen. Die Protagonistin hat am Ort ihrer Kindheit angefangen, die gesellschaftlichen Erwartungen zu unterlaufen, indem sie einfach bleibt und sich weigert, im marktwirtschaftlichen Sinne produktiv zu sein. Aber auch die gewalttätige Pflegerin, sie heißt Malina, hat Wege aus der Monotonie gefunden. Da sie mit Mann, Job und zwei Kindern wenig mobil ist, begehrt sie auf, indem sie am eigenen Standort Gesetze bricht. Die Ich-Erzählerin fasziniert das. Es entsteht eine bizarre Dynamik...

Literaturauszug:

Wir gehen immer langsamer, je näher wir dem Haus kommen. Wir sind beschwipst von der Dunkelheit und Kälte der Nacht. Die ständige Drohung, weglaufen zu müssen, weil ein Licht angehen könnte, trägt zu unserem Rausch bei. Malina platziert einen der schwarzen Müllsäcke auf dem breiten Fensterbrett im Erdgeschoss. Ich will sie davon abhalten, denke mir, dass das zu gefährlich ist, dass man uns entdecken könnte. Sie nimmt Anlauf und gibt ihm einen Tritt, sodass er sich zwei-, dreimal überschlägt. Ich laufe auf den Sack zu, schieße ihn mit meiner Ferse ein Stück zurück. Auf dem Weg platzt er auf und seine Innereien verteilen sich über die Wiese.

Autorin:

Was wirkt wie ein Schabernack, wird für die Hauptfigur eine Art Droge. Sie fühlt sich nur dann richtig lebendig, wenn sie mit Malina zu tun hat und Grenzen überschreitet. Ihr Einsatz als politische Aktivistin zum Wohle der ausgebeuteten Altenpfleger dient ihr dabei bisweilen als vorgeschobenes Motiv. Dabei weiß sie genau, dass ihre Aktionen niemandem nützen, außer ihr selbst...

Literaturauszug:

Um halb fünf Uhr morgens klopfte ich leise an das Zimmer mit der Nummer 37 und trete ein. Ich flüsterte „Hi“ und „nicht erschrecken“. Die Silhouette meiner Mutter sitzt aufrecht im Bett. „Was ist los, geht es dir gut? Was machst du hier?“ Ihre Stimme klingt ruhig angesichts der Situation. „Hast du Lust auf einen Ausflug?“ – „Wohin?“ – „Slowenien.“ – „Fisch essen?“ Ich nicke und helfe ihr beim Packen. „Du, Mama“, sage ich dann, „es ist nicht nur ein Ausflug.“ Sie dreht sich zu mir und sieht mich verständnislos an. „Wir werden sagen, es ist eine Entführung. Wir wollen mediale Aufmerksamkeit. Wir werden die Forderung stellen, dass auf die Ursachen des Streiks eingegangen wird.“

Autorin:

Wohin diese spezielle Form von Hedonismus führt, glaubt der Leser an diesem Punkt längst zu ahnen. Und wird dann doch überrascht von der Art, wie der Roman endet. Dieser Schlussakkord zieht alles in Zweifel, was vorher klar schien – ob das Sinn ergibt, ist fraglich. Unter dem Strich ist „Andere Sorgen“ kein rundes, überzeugendes Buch geworden. Aber als Debut, so ungebärdig und roh, ist es trotzdem verheißungsvoll.
